

Schwestern-Instrumentalensemble

Die älteste der drei Schwestern Nakipbekow aus Kasachstan heißt Elvira und ist 21 Jahre alt, Eleonora ist 20 und Alfia — 19 Jahre alt. Die jüngste der Schwestern bezog im vorigen Jahr das Moskauer Konservatorium. Ebenso wie ihre älteren Schwestern, die an dieser Hochschule studieren (im vierten und dritten Studienjahr) hat Alfia die Aufnahmeprüfungen glänzend bestanden und ist Studentin der berühmten Musikhochschule unseres Landes geworden.

Damals wurde gerade das Instrumentaltrio geboren. Elvira spielt Geige, Eleonora — Klavier, Alfia — das Violoncello. Das Schwestertrio Nakipbekow besteht erst ein Jahr, doch ist es bereits außerhalb der Grenzen des Landes bekannt.

Unsere Bekanntschaft mit dem Mädchenensemble machten wir einige Wochen nach der Heimkehr der Schwestern aus Belgrad, wo sie am internationalen musikalischen Wettbewerb der Jugend teilnahmen und Preisträger wurden. Doch bedeutend früher hatten wir schon von den Nakipbekows gehört. Der Rektor des Moskauer Konservatoriums,

Volkskünstler der UdSSR, Alexander Sweschnikow, erzählte von ihnen. Er, der selten Lob spendet, bezeichnete das musikalische Trio als eine unikalere Erscheinung.

„Diese Mädchen sind außergewöhnlich interessant, feinfühlig, mit großem Einfühlungsvermögen, echte Musikanten. Sie haben alle drei ein seltenes Talent, sind besonders fleißig und bescheiden. Ihr ganzes Leben ist die Musik.“

Die Schwestern studieren am Konservatorium bei erfahrenen Pädagogen: Elvira bei dem bekannten Geigenpieler Igor Besrodny, Eleonora — beim Pianisten Michail Meshulmow, Alfia bei dem hervorragenden Cellisten Mstislav Rostropowitsch. Das ist ihr Fachstudium.

Außerdem unterrichtet die Lehrerin des Lehrstuhls für Kammerensembles Tatjana Galdamowitsch das Schwestertrio, um die Vollkommenheit der Meisterschaft des Ensembles zu erreichen.

Im Repertoire des Trios sind viele Werke der klassischen und zeitgenössischen Musik. So spielen die Mädchen in Belgrad die

Werke von Mozart, Beethoven, Brahms, Schostakowitsch, des jugoslawischen Komponisten Svar.

Jede Künstlerin hat auch ihr eigenes Konzertprogramm. Elvira trat in Genua im Wettbewerb der Geigenpieler „Niccolo Paganini“ mit Erfolg auf. Eleonora interpretierte virtuos im philharmonischen Saal das Liszt-Konzert für Klavier mit Orchester. Alfia wurde auf dem traditionsgemäßen Moskauer Tschaikowskij-Wettbewerb mit der ersten Prämie gewürdigt. Sie spielte das Cellokonzert Dvoraks.

Eine interessante Einzelheit: Elvira und Alfia spielen auf unikalischen Instrumenten aus einer sehr wertvollen staatlichen Sammlung. Elviras Geige wurde 1743 von dem berühmten Meister Guarneri hergestellt, und in den Konzerten spielt sie auf einer Violine von Stradivarius.

Ja, das ganze Leben der Schwestern Nakipbekow ist die Musik. Ihnen steht ein großes schöpferisches Leben bevor.

M. ALEXANDROW (APN)



Klasse für Bühnenkunst

In der Schule Nr. 232 in Moskau ist die 9b die einzige Experimentalklasse im Lande mit einer Fachrichtung für Bühnenkunst.

Unter Leitung erfahrener Lehrer werden ihre Zöglinge nach einem Programm unterrichtet, das auf 2 Jahre berechnet ist. Sie erlernen die Bühnenkunst, beschäftigen sich mit Kunstmalerei, literarischem Studium, lernen die Bühne für die künftigen Vorstellungen auszustatten. Nach der Fachrichtung teilt man die Klasse in drei „Fakultäten“ ein: für Schauspieler, für Bühnenausstatter, für Journalistik der Theaterkunst.

Die Schüler werden in Ästhetik, Kunstwissenschaft, Geschichte der Bühnenkunst unterrichtet. Die theoretischen Kenntnisse werden durch praktische Beschäftigungen in der Klasse verankert. Die Schüler machen Studien in der Kunst des Schauspiels, rezensieren das,

was sie im Theater, in den Museen, Konzertsälen gesehen haben.

Die Klasse bestimmt in vielem den Rhythmus des Schullebens. Plakate für Schaulustige, Wandzeitungen, witzige Karikaturen helfen, die eigenen Mängel auszumachen — das ist auch die Arbeit der Schüler der 9b.

Hier ist Gesetz: in dieser Klasse dürfen nur diejenigen lernen, die in allen Fächern der allgemeinbildenden Schule gut mitkommen.

Die Schüler der 9. Klasse lernen mit Begeisterung, denn sie vereinigt die Liebe für die Kunst.

UNSER BILD: Die Verdiente Schauspielerin der RSFSR Rimma Solnzewa (links) ist eine strenge und anspruchsvolle Lehrerin. Foto: TASS



„Das dritte, entscheidende Jahr“ so wird der Dokumentarfilm heißen, den der georgische Filmchronist, Volkskünstler der UdSSR, Georgi Assatiani, dreht.

Die Helden des künftigen Films sind Bauleute aus Tbilissi, Stahlgießer und Chemiker aus Rustawi, Arbeiter des Autowerks in Kutaisi, Hüttenwerker, Teezüchter und Winzer der Republik, Bestarbeiter der Produktion, die den Staatsplan und ihre sozialistischen Verpflichtungen für 1973 vorfristig erfüllen wollen.

Georgi Assatiani hat schon Millionen Kilometer mit der Filmkamera zurückgelegt. Er ist künstlerischer Leiter des Georgischen Studios für populärwissenschaftliche und Dokumentarfilme. Er hat 42 Länder der Welt besucht, zehntausende Meter von Bildstreifen hergestellt.

Der Filmchronist des heldenhaften Kampfes des Sowjetvolkes in den Jahren des Großen Vaterländischen

Im neuen Kulturhaus

Mit jedem Tag wird das Leben und Treiben im Rayonkulturhaus der Ortschaft Molodosschna, das zu Beginn dieses Jahres eröffnet wurde, interessanter. Hier funktionieren verschiedene Zirkel für Laienkunst. Im Zirkel für künstlerisches Haken, den Tatjana Subbotina, Ingenieur der Bauverwaltung „Jrjtschkanalstroj“ leitet, sind 35 Personen beschäftigt. Sehr beliebt ist bei den Frauen auch der Nähzirkel.

Für die Kinder hat man ein Ballettstudio eröffnet. Sie lernen auch Bajon spielen und fotografieren. Allein diese drei Zirkel besuchen über 100 Kinder.

Gegenwärtig hat man ein interessantes Jugend-Estradeprogramm vorbereitet. Die ersten Zuhörer der Konzertgruppe waren die Werktätigen des Sowchos „Ossakarowitsch“. Sie nahmen die Laienkünstler warm auf. Besonders Erfolg hatten unter anderen die musikalische Leiterin des Kindergartens Nadeschda Gornostajewa, der Dreher Anatoli Konjtschenko, die Mitarbeiterinnen des Rayon-Fernmeldeamts Alla Jemeljanowa.

Die Laienkünstler wollen mit ihrem Programm noch viele Landschaffenden des Rayons erfreuen.

W. BARANTSCHIKOW
Gebiet Karaganda

Krieges wurde mit Kampforden ausgezeichnet. In der Nachkriegszeit kam dann noch der Orden des Roten Arbeiters hinzu.

Einen besonderen Platz nehmen im Schaffen G. Assatianis die Filme ein, die der Vergangenheit und dem Heute dieser Unionsrepublik gewidmet sind. Allgemeine Anerkennung brachte ihm der Film „Georgien — Legende und Wahrheit“.

Georgi Assatiani ist Sekretär des Verbands der Filmschaffenden Georgiens. Er schenkt der Entwicklung der Latenteile in der Republik große Aufmerksamkeit. Ist Leiter des schöpferischen Klubs für Liebhaber der Filmkunst.

UNSER BILD: Der künstlerische Leiter des Georgischen Studios für populärwissenschaftliche und Dokumentarfilme, Volkskünstler der UdSSR, Georgi Assatiani. Foto: TASS

Inermüddlicher Forscher und Erzieher

Am 23. März beging der Rektor des Zelinogradr Landwirtschaftlichen Instituts, Professor, Doktor der Ökonomischen Wissenschaften, Verdienstschriftlicher der Kasachischen SSR, Moissej Aronowitsch Gendelman seinen 60. Geburtstag. In den 40. Jahrestag seiner wissenschaftlich-pädagogischen und gesellschaftlichen Tätigkeit. Anlässlich dieser Jubiläumstage fand in der Aula der landwirtschaftlichen Hochschule eine erweiterte Festzitation statt.

Die Festversammlung des Senats eröffnete der Prorektor für Lehr- und Erziehungswesen, Doktor der Pädagogischen Wissenschaften, Professor Viktor Smyschljajew. Über die wissenschaftlich-pädagogische und gesellschaftliche Tätigkeit des Jubilars sprach sein Kollege und Freund, Doktor der Geschichtswissenschaften, Vorsitzender der Jubiläumskommission Shakan Isakow. Mit warmen und herzlichen Worten gratulierten Moissej Aronowitsch Gendelman zu seinem 60. Geburtstag der Erste Sekretär des Gebietespartei-Komitees Nikolai Jelnowitsch Krutschina, der Stellvertretende Minister für Landwirtschaft der Kasachischen SSR G. Sch. Kurmanow, Vertreter des Stadtpartei-Komitees. Im Namen aller Studenten der Zelinogradr Landwirtschaftlichen Hochschule trat der Student des 4. Studienjahres Wladimir Koschewnikow, Träger des Ordens des Roten Arbeiters, an. Der Festversammlungs des Senats wohnten Vertreter der landwirtschaftlichen Hochschulen und Verwaltungen aus Charkow, Saratow, Kostroma, Lwow, Omsk, Moskau bei.

Aus allen Ecken und Enden des Landes erhielt Moissej Gendelman zu seinem 60jährigen Jubiläum zahlreiche Begrüßungen, Gedankensprüche, Souvenirs. Und erstaunlich viel Blumen.

Optimistisch und energiegeladener, ein begeisterter Forscher, ein gezeigter Lehrer, Erzieher und vortrefflicher Organisator, ein Mann, der imstande ist, täglich bis 14 Stunden zu arbeiten — so charakterisierten ihren Jubilar seine Freunde, Kollegen, Studenten, die sich in der erweiterten Festzitation des Institutsrates versammelten. Die Zeit hat über ihn keine Gewalt, sie ist für ihn nur ein Maß des Vollbrachten. Seine stramme Haltung, seine Fröhlichkeit und lebensbejahende Stimmung sind für seine Kollegen und Studenten der größten Hochschule in Zelinograd Gegenstand ständiger Bewunderung und Nachahmung.

Moissej Gendelman wurde 1913 in einer kinderreichen Bauernfamilie in der Ukraine geboren. Der Sieg der Großen Oktoberrevolution bot dem begabten und klugen Jungen die Möglichkeit zum Lernen. Er besorgte die Arbeitserleichterung und studierte dann weiter. Das Studium begeisterte und nahm ihn völlig in Anspruch. Mit 23 Jahren ist er schon Kandidat der Wissenschaften. Unter Anwendung aller seiner Kraft, seines Könnens widmet er sich der Erforschung des erwähnten Wissenschaftsgebietes — der rationellen Ausnutzung der Anbaufläche.

Doch in der Luft ruhte es bereits nach Krieg 1941 mußte der junge Wissenschaftler seine friedliche Arbeit unterbrechen. Er wird Kommandeur eines Funkkomschüßers und beteiligt sich am Kampf gegen die faschistischen Eindringlinge. Mit Kampforden und Medail-

en erinnert sich an ihre eigenen Erlebnisse, an die Tage des Schmerzes, da sie ihrem Gatten das Geleit gaben.

Ja, so war es damals. Die Tränen mußten getrocknet werden und die Hände griffen zur Arbeit. Harter Arbeit, die viele der Frauen früher nicht gekannt hatten. Auch das Hinterland kämpfte. Die Frauen hielten die Frontkämpfer mit Lebensmitteln zu versorgen, schickten ihnen, was sie konnten. Von solchen Frauen erzählt das Schauspiel.

Da die Schauspieler des Aktjubinsk Gebiets-Theaters ihre Rollen vortrefflich spielen, ist der Eindruck groß. Es ist meines Erachtens sehr nützlich, von Zeit zu Zeit so lebhaft an die Vergangenheit erinnert zu werden, noch glücklicher ist dadurch unser Heute.

Eise HERMANN
Aktjubinsk

Recht, Wissenschaftsgrade zu verliehen. Diese Tatsache deutet auf die hohen Anerkennung des Beitrags der Hochschule zur großen Wissenschaft.

Die wissenschaftliche Tätigkeit des Doktors der Ökonomischen Wissenschaften M. Gendelman ist von außerordentlicher Bedeutung. Gemeinsam mit seinen Kollegen von der Fakultät für Florentinologie erörtert er Probleme der Einrichtung des Rayons und der rationellen Ausnutzung der Anbaufläche. Er ist Mitglied des Autorenkollektivs der drei erschienenen Bücher über die Planung des Rayons. Er schrieb fünfzig Artikel gegenwärtig wird sein Lehrbuch für Florentinologie zum Druck vorbereitet.

Die Forschungsarbeiten in der Florentinologie der Kolchose und Sowchos, der Einrichtung der Zentral- und Produktionsgebäude, im Kampf gegen die Bodenerosion, der Bestimmung der Optimalgrößen der landwirtschaftlichen Betriebe, der zwischenwirtschaftlichen Florentinologie werden auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau geführt, sie lenken die Aufmerksamkeit auf sich und finden Anerkennung seitens anderer Gelehrter und Produktionsarbeiter. In den letzten Jahren lenkt Gendelman den theoretischen Fragen der Florentinologie seine Aufmerksamkeit zu.

Die Wissenschaft ist die Grundlage der erfolgreichen Arbeit der Lehranstalt. Ohne wissenschaftliche Forschungen ist eine gute Vorbereitung hochqualifizierter Fachkräfte der Epoche des wissenschaftlich-technischen Fortschritts nicht denkbar. Die erfolgreiche Lösung dieser Aufgabe ermöglichte es der Hochschule, Fachkräfte mit einem hohen theoretischen Niveau vorzubereiten.

Es ist nicht leicht, Leiter einer solchen Lehranstalt zu sein. Da braucht man Erfahrungen, Liebe zur Arbeit, Hilfe seitens der öffentlichen Organisationen, Unterstützung des Kollektivs. In den letzten Jahren hat Gendelman die Persönlichkeit ihres Chefs tonangebend — seine Prinzipien, sein großer Geist und Voraussicht. Der gewaltige Aufstieg des Instituts beweist nochmals, daß Gendelman all diese Anforderungen entspricht.

Mehrmals wurde er zum Mitglied des Partei-Komitees, als Delegierter der Stadt- und Gebietspartei-Konferenzen gewählt. Moissej Aronowitsch Gendelman ist Vorsitzender der Gebietsgesellschaft „Snanije“, Deputierter des Stadt-Sowjets, Mitglied des Gebietspartei-Komitees.

Während seiner Tätigkeit in Zelinograd wurde er dreimal mit Ehrenurkunden des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, mit den Orden „Ehrenzeichen“ und des „Roten Arbeiters“ ausgezeichnet, ihm wurde der Titel „Verdienter Wissenschaftler der Kasachischen SSR“ verliehen.

Moissej Aronowitsch denkt mit seinen 60 Jahren noch nicht an den Ruhestand. Er ist, wie vor 30 Jahren, energiegeladener und schaffensfreudig. Groß ist das Tätigkeitsfeld auf dem Neuland — die hohen Ernterträge sind noch nicht stabil geworden, es gibt auch noch Mängel in der Vorbereitung der jungen Fachkräfte. Viele wissenschaftliche Probleme sind heute noch ungeklärt. Und das höchste Glück eines sowjetischen Gelehrten besteht in seinem Dienst der Wissenschaft zum Wohl des Volkes.

I. WARKENTIN



Den Frauen gewidmet

Unser Theater hat in seinen diesjährigen Spielplan „Die Schöne Ischewnitsew“ von Nikolai Aniklow aufgenommen. Das Stück ist eine Hymne auf das Heldentum der Sowjetfrauen in den schweren Kriegsjahren.

Ein Held des Stücks, der Kolchosvorsitzende Grigori Pleinow, sagt: „Liege es an mir, so würde ich befehlen, daß ein jeder, der einer Soldatenfrau begegnet, sich vor ihr tief verneigt, ihr den Weg freibe, sich ihre Last hilfsbereit aufzulade und sie tröste.“ Diese Worte drücken die große Achtung vor Frauen aus, vor ihren Leistungen während des Kriegs.

Unter den Zuschauern gibt es während dieses Schauspiels keine Teilnahmslosen. Die älteren Frauen erinnern sich an ihre eigenen Erlebnisse, an die Tage des Schmerzes, da sie ihrem Gatten das Geleit gaben.

Ja, so war es damals. Die Tränen mußten getrocknet werden und die Hände griffen zur Arbeit. Harter Arbeit, die viele der Frauen früher nicht gekannt hatten. Auch das Hinterland kämpfte. Die Frauen hielten die Frontkämpfer mit Lebensmitteln zu versorgen, schickten ihnen, was sie konnten. Von solchen Frauen erzählt das Schauspiel.

Da die Schauspieler des Aktjubinsk Gebiets-Theaters ihre Rollen vortrefflich spielen, ist der Eindruck groß. Es ist meines Erachtens sehr nützlich, von Zeit zu Zeit so lebhaft an die Vergangenheit erinnert zu werden, noch glücklicher ist dadurch unser Heute.

Eise HERMANN
Aktjubinsk

Den Frauen gewidmet

Unser Theater hat in seinen diesjährigen Spielplan „Die Schöne Ischewnitsew“ von Nikolai Aniklow aufgenommen. Das Stück ist eine Hymne auf das Heldentum der Sowjetfrauen in den schweren Kriegsjahren.

Ein Held des Stücks, der Kolchosvorsitzende Grigori Pleinow, sagt: „Liege es an mir, so würde ich befehlen, daß ein jeder, der einer Soldatenfrau begegnet, sich vor ihr tief verneigt, ihr den Weg freibe, sich ihre Last hilfsbereit aufzulade und sie tröste.“ Diese Worte drücken die große Achtung vor Frauen aus, vor ihren Leistungen während des Kriegs.

Unter den Zuschauern gibt es während dieses Schauspiels keine Teilnahmslosen. Die älteren Frauen erinnern sich an ihre eigenen Erlebnisse, an die Tage des Schmerzes, da sie ihrem Gatten das Geleit gaben.

Ja, so war es damals. Die Tränen mußten getrocknet werden und die Hände griffen zur Arbeit. Harter Arbeit, die viele der Frauen früher nicht gekannt hatten. Auch das Hinterland kämpfte. Die Frauen hielten die Frontkämpfer mit Lebensmitteln zu versorgen, schickten ihnen, was sie konnten. Von solchen Frauen erzählt das Schauspiel.

Da die Schauspieler des Aktjubinsk Gebiets-Theaters ihre Rollen vortrefflich spielen, ist der Eindruck groß. Es ist meines Erachtens sehr nützlich, von Zeit zu Zeit so lebhaft an die Vergangenheit erinnert zu werden, noch glücklicher ist dadurch unser Heute.

Eise HERMANN
Aktjubinsk

Gut gemacht

KOKTSCHETAW (Fr.). Betritt man den großartigen W.-I.-Lenin-Kulturpalast, so fällt einem so gleich die künstlerisch ausgeführte und an einer sichtbaren Stelle im Foyer ausgestellte Schautafel „Unser Volkstheater“ auf. Links oben hängt das Bild der Begründerin und langjährigen künstlerischen Leiterin des verdienten Theaterkollektivs L. W. Tschurganowa. Dann folgen im gleichen Format die Bilder aller Laienkünstler, die dem Kollektiv angehören, die ihre freie Zeit der Theaterkunst widmen und

vielen Werktätigen mit ihrem Spiel ästhetischen Genuß bereiten, die ihr Scherlein zur Freizeitgestaltung in der Stadt und an ländlichen Orten des Gebiets besteuern.

Diese Menschen, deren Bilder hier ausgestellt sind, haben es wirklich verdient, so moralisch gefördert zu werden.

Die Leitung des Kulturpalastes hat gut gelan, indem sie diese Schautafel anfertigen ließ. Es wird nur zu loben, wenn sich die Leiter anderer Kulturpaläste und Klubs hier etwas abgucken würden.

Sie kennen ihre jungen Leser gut und wissen, was diese gern lesen. Zu den aktivsten Lesern gehören: Viktor Reich, Heinrich Krüger, Willi Rienes, Tamara Kurnossa und andere.

Dorothea HILGENBERG
Gebiet Alma-Ata

Hier kehrt man gern ein

Ein großer Lesesaal, in dem mehr als 100 Personen an den Tischen Platz nehmen können. An der Wand sieht man eine Reihe Fotoporträts der jungen Helden, die während des Großen Vaterländischen Krieges ihr Leben für unser heutiges Glück hingeben haben. Eine schöne Lenin-Ecke, eine sachkundig ausgestattete Bücherausleiher für Arbeiter und mancherlei andere — das sieht man in der Kinderbibliothek in Issyk, die jetzt in ein anderes Gebäude überführt wurde. Hier kehrt jeder Bücherfreund gern ein.

Der Bücherbestand zählt etwa 24.000 Bände und die Zahl der

Laienkunst groß geschrieben

Der Lenin-Kolchos ist eine im Lenin-Rayon ökonomisch stark entwickelte mehrzweigige Wirtschaft, wo außer Getreideanbau auch die Viehzucht gut geführt wird.

Große Aufmerksamkeit schenken die Kolchoskader der Partei-Komsomol- und Gewerkschaftsorganisation der kulturellen Massenarbeit, der Freizeitgestaltung der Kolchosbauern. Der vor einigen Jahren gebaute alten Klubklub mit 400 Plätzen im Saal, einer Bibliothek, einem geräumigen Lesesaal und Zimmern für Zirkelarbeit ist zu erlösen an allen gern besuchten Erholungsstätten geworden.

Das Laienkollektiv des Dorfkubs zählt zu den besten im Rayon und auch im Gebiet. Während der Schau der Dorfkubs im vorigen Jahr wurde dieses Dorfkollektiv mit einer Urkunde der Republik gewürdigt. Dieser Klub wird schon ein Vierteljahrhundert von dem Laienkollektiv-Enthusiasten Woldegar Seibel geleitet.

Heute noch erinnert sich Woldegar an jenen fernem Abend, wo das „Wort“ im Rayon ein kleines Laienkollektiv und der kleine Chor, beide von ihm geleitet, zum Oktoberfest 1948 zum erstenmal im damaligen Klubklubgebäude mit einem Konzertprogramm vor

den Dorfeinwohnern auftraten. Seitdem ist das Laienkollektiv zahlenmäßig erstarkt, die Meisterschaft ist gewachsen.

Auf Rayon-, Gebiets- und Republikanischer der Laienkollektiv erlangte das Kollektiv die Partei-Komsomol- und Gewerkschaftsorganisation der kulturellen Massenarbeit, der Freizeitgestaltung der Kolchosbauern. Der vor einigen Jahren gebaute alten Klubklub mit 400 Plätzen im Saal, einer Bibliothek, einem geräumigen Lesesaal und Zimmern für Zirkelarbeit ist zu erlösen an allen gern besuchten Erholungsstätten geworden.

Das Laienkollektiv des Dorfkubs zählt zu den besten im Rayon und auch im Gebiet. Während der Schau der Dorfkubs im vorigen Jahr wurde dieses Dorfkollektiv mit einer Urkunde der Republik gewürdigt. Dieser Klub wird schon ein Vierteljahrhundert von dem Laienkollektiv-Enthusiasten Woldegar Seibel geleitet.

Heute noch erinnert sich Woldegar an jenen fernem Abend, wo das „Wort“ im Rayon ein kleines Laienkollektiv und der kleine Chor, beide von ihm geleitet, zum Oktoberfest 1948 zum erstenmal im damaligen Klubklubgebäude mit einem Konzertprogramm vor

Es darf nicht bei Vorwürfen bleiben

In der „Freundschaft“ Nr. 45 vom 3. März las ich den Beitrag „Es sollte nicht bei gegenseitigen Vorwürfen bleiben“ und bin hingekommen, zu welchem Entschluß man eigentlich gekommen ist. Laut dem in Beitrag angeführten Zahlen sank die Auflage der Zeitschriften von 1968 bis 1972 auf 68.900 Exemplare. Und das in Kasachstan mit 845.000 Einwohnern deutscher Nationalität, oder 46 Prozent aller Sowjetdeutschen.

Im Laufe von 6 Jahren sind 11 Verlage „Kasachstan“ 71 Benennungen erschienen, aber ich besitze nur 21, obwohl ich auch bemüht bin, alle Ausgaben der Zeitschriften für meine Hausbibliothek zu besorgen. Als ich mich an die Karagander Buchhandlung wandte, stellte sie sich heraus, daß dort schon längere Zeit viele Bücher sowjetdeutscher Autoren auf Lager liegen. Dort verstauben die Bücher, und bei uns in Lissakowsk wollen wir sie nicht.

Wetter handelte es sich im Beitrag um den Verlust, den der Verlag durch das Verringern der Auflage der sowjetdeutschen Ausgaben leidet. Die Auflage muß ge-

wisst werden, dem künstlerischen Wert bestimmt werden. Man darf nicht alles veröffentlichen, was im Verlag eintrifft, aber das, was veröffentlicht wird, muß eine größere Auflage haben. Oder zuerst eine Probeabgabe veröffentlichen und dann schon gemäß der Bestimmung, die Auflage bestimmen. Übrigens läßt auch die Qualität der Bücher zu wünschen übrig (die Ausstattung, der Einband).

In demselben Beitrag wurde gesagt, daß im laufenden Jahr 11 Benennungen erscheinen werden (laut Plan). Welche Autoren und wie heißen die Bücher? Dem Leser wäre es interessant, schon jetzt etwas darüber zu erfahren. Dann könnten auch schon Bestellungen an die Buchhandlungen gemacht werden. Doch leider ließ die „Freundschaft“ bisher nichts darüber verlaufen.

Die Hauptsache ist: es darf nicht bei gegenseitigen Vorwürfen bleiben, all diese Fragen müssen endlich gelöst werden.

A. GREF
Gebiet Kustanai

NEUE ÜBERSETZUNGEN

Eduardas MIEZELAITIS

Die Frau

(Vier Bildnisse)

So habe ich dich stets im Sinn:

Nackt unter einem grünblauben Baum, nur mit dem Blatt antiker Statuen bedeckt, schlank wie ein Weißbisch, hältst du mit wunderbaren, langen, schmalen Fingern wie ein Baum mit saugen Zweigen die Frucht des Lebens wie eine kleine Sonne, eine runde, goldne Spule, als wolltest du, man solle draus den Faden spinnen alles Seins. O Glück des schöpferischen Zeugens! Erst ist die Frucht so wenig wie ein zartes Samenkorn des Mohns, das auch so rund ist wie ein Apfel. Und abgerundet ist der Apfel wie die Welt. Und aus dem kleinsten Körnchen spinnst der Faden sich zur Spule fort, zur Kugel wie ein Apfel groß, wie dieser hier in deiner Hand aus Fäden hergestellte Knäuel so riesig wie das Erdennord.

So stehst du da auf Dürers Bild — ganz schlicht, ganz irdisch, Sünderin — und so hab ich dich auch im Sinn. So habe ich dich stets im Sinn:

Das Blau des Firmaments ist hell und klar. In durchsichtigen, tiefen, unaussprechlich reinen Farben, mit Augen, die voll blauem Raum, bleibst du stehn, das Kind erhebend, daß es blicken könne auf den Pfad, der zu dem Haine führt im Strahlenglanz des Nebels. Auf deinem Antlitz spiegeln sich die RUIE und der SEGEN, begleitend dich und stets bereit, zu leiden und zu warten, wann das Kind ihr, ihr zuerst, das kaum geborne Wort entgegenläßt. Wie sollte sie als eine von den Müttern nicht stolz sein auf den Keim des Lebens, der Welt die Kindheit schenkt, die eigne Pein verachtend. So schenkt beim Morgenrot die Sonne der Welt den ersten Strahl, das Neugeborene des neuen Erdentags. Und wer auf seiner flachen Hand das Körnchen wägen kann, das sich im Sand verliert, der ist in stande, das Gewicht auch des Planeten zu empfinden. So hält die Mutter auch ihr eigenes Kind erhebend, die ganze Erde. Und nur darum ist es erlaubt, daß man sie heilig nenne.

So hat dich Raffael gemalt, die Erde haltend und das Korn, und so hab ich, dich auch im Sinn. So habe ich dich stets im Sinn:

Aus den halb offenen Lippen schwebt zu mir dein golden spöttlich Lächeln, wie aus einem Wolken-spalt die Sonne bricht und einen warmen Strahl entgegenstreckt und mir das Herz erwärmt, das selbst wie eine Spitzfeder ist, in deren warmen Schöße die bei liebevollen Sorgen vergeßnen Körner aufleben und spröden. Und eigenwillig gleitet aus deinem Lippen das goldne Lächeln wie ein Schwälbchen aus dem stillen, dachbeschirmten Nest. Es liegt, die Schwingen streckend, um in den Mücken abzubrechen und Schwärme kleiner Gedanken zu verschrecken.

So — unserer Schwächen Spötlerin, der Monna Lisa Ebenbild — hab ich dich auch in meinem Sinn. So habe ich dich stets im Sinn:

Im Nebelflor, im feinsten, taubenblauen, beim Morgengrauen, sah eine neue Aphrodite ich vor mir. Weiß war sie und bewegungslos, noch jüngst als Marmor bloß, da nahm die Göttin vom Postament, und in dem Raum, durchsichtig-blau, ward sie lebendig, ward zur Frau. Der Marmor ward, schien er auf ewig auch erstarrt, zum Körper, weiß und zart, nach morgendlichem Frühlingstiefen duftend. Das nachdenkliche, helle Antlitz, die Blüte der halb offenen Lippen, die Brust, geschwellt vom Atem, die zurückgeschlagenen Flügel-Arme und des Leibes gletscherblauer Schnee — ich möchte sie vergleichen mit dem weißen Wasservogel, dessen Namen SCHWAN, wenn er in Übernebel angeht — unirdisch, fremd für uns ewig unentbehrlich in der Schönheit Namen.

So bist du auf dem Bilde Renoirs, wo du, Unirdische und Irdische zugleich, für uns der Schönheit Züge offenbart.

So bist du in der Tat im Traum und in der Wirklichkeit. Dieselbe und verschieden jederzeit, und eine andere jeden Tag. Ganz Schönheit, Geist und Sinn. Heilige Sänderin, unirdisch, erhaben, herrlich.

Und nur so bist du mir unentbehrlich.

Deutsch von Sepp ÖSTERREICHER



März
Zeichnung: W. Schwan

Nelly WACKER

Schau deinem Kindlein in die Augen

Schau deinem Kindlein in die Augen, Wenn du zum ersten Mal es züchtigst... Ich schwöre: Niemals wird die Hand, Die zornbeschwingte, schnell und unbedacht, Zum zweiten Mal sich so vergreifen! Du wirst den vorwurfsvollen Blick, Der so erschütternd dir entgegenstach, Die Klage, den verzweifelten Protest, Noch lange Zeit im wunden Herzen tragen... Wie gut, wenn die Empörung deines Kindes In Tränen, einem Sturzbach gleich, sich löst! Doch wenn Entrüstung, Auflehnung und Zorn Als Antwort auf die Züchtigung entstanden? Wenn fortan Trotz, Entfremdung täglich wachsen Und hemmend auf der Kinderseele lasten, Erstickend gute Triebe, hoffnungsvolle Keime? Wenn so das junge lebensfrohe Bäumlein, Das wachsend voll Vertrauen Sprosse trieb, Verkümmert und wer weiß wie große, stolze Hoffnungen zunichte macht, begräbt? Sind es nicht wir, Vernünftige, Erwachsene, Die des erblühenden Gemütes Gärtner sind? Der kluge Gärtner saß nur Liebe und Vertrauen. Und erntet — Freude, Achtung, Gegenliebe, Glück!

Rassul GAMSATOW

KRANICHE

Zuwellen scheint es mir, daß die Soldaten, die einst vom Schlachtfeld nicht mehr heimgekehrt, nicht in der Erde liegen, nein, noch atmen, und sich in weiße Kraniche verkehrt.

Bis heute klingen ihre Stimmen schaurig zu uns herab aus jedem Kranichzug.

vielleicht verstummen deshalb wir oft traurig, wenn unsre Blicke folgen ihrem Flug.

Ermüdet fliegt der Pfeil am Himmelsrücken, fliegt hoch im Nebel, wenn der Tag verglimmt, in diesem Zug ist eine kleine Lücke vielleicht ist dieser Platz für mich bestimmt.

Einmal kommt der Tag, und mit dem Kranichpfeile schwimm' ich davon im grauen Nebelschlick, auf Vogelart auch grüßend aus der Stelle — euch all, die ich auf Erden ließ zurück.

Nachdichtung von R. JACQUEMIEN

Aus der Geschichte unserer Literatur

Einer, der pflügte

Literarisches Porträt

David WAGNER

SEIN seelisches Selbstporträt hat der Schriftsteller Adam Reichert (1869—1936) in der Erzählung „Ein Lebensbild der Gegenwart“ (1925) skizziert. Dort sitzt ein junges Mädchen verweilt am Ufer eines reizenden Strohs, den es überwinden muß, um seiner sterbenskranken Mutter, der Witwe eines von Weißbändern ermordeten Rotarmisten, Arznel aus der Stadt bringen zu können. Zwei Menschen, die mit ihren Fuhrwerken den Graben passierten, hat das Mädchen vergebens angefleht, sie über das Wasser zu setzen, wie will in das eisige Wasser steigen, als ein Dritter auf dem Federwagen herankommt, der, ohne darum gebeten zu werden, die Verweilende nicht nur über diesen, sondern auch über den nächsten Graben fährt. Wieder zu Hoffnung gekommen, die sterbende Mutter retten zu können, fragt das Mädchen den Hilfsbereiten: „Sind Sie Kommunist?“ Eine bejahende Antwort bekommen, sagt das Dorfmadchen: „No, des wollte ich noch wissa, jetzt wer ich auch Kommunistin.“

In diesem knappen Bild, scheint mir, sehen wir den Kommunisten Adam Reichert ganz, wie in einem Brennpunkt. Den Menschen zu einem besseren, vernünftigen Leben verhelfen, aus ihnen aktive Baumeister der sozialistischen Gesellschaft machen — das war sein Lebensziel.

Von einem glücklichen, sinnvollen Leben aller Werktätigen träumte er noch in seiner Jugend, aber den Weg des bewußten aktiven revolutionären Kampfes befrat er als reifer Mann mit 28 Jahren. Neun Jahre später ist er ein geachteter Revolutionär, der vor großen Volksmassen mit politischen Reden auftritt. An eine dieser Reden soll hier erinnert sein.

Es war 1906, die Zeit der schlimmsten Reaktion, die auf das Revolutionsjahr 1905 folgte. Eine Lehrerkonferenz in Katharinenstadt. Auf dieser Versammlung — in Gegenwart des Polizeichefs! — sagte Reichert: „Mut, Genossen! Unsere Brüder sind in den Kerker und Gefängnisse begraben, doch sie leben und werden aus ihren Gräbern hervorgehen zum Kampf, zum letzten Kampf. Dann werden wir die Ketten wecheln: das Grab für die Unterdrückten und Tyrannen und uns die Freiheit!“

In einer Bauernfamilie an der Wolga geboren, verlebte der junge Adam seine Kindheit im Kaukasus, wohin seine Eltern übersiedelten.

Als achtjähriger Knabe begann er die Stadtschule in Tiflis zu besuchen. Nach ihrer Beendigung bezog er die Marineische Landwirtschafliche Fachschule bei Saratow. Der Vater wollte in seinem Sohn einen Agronomen und praktischen Landwirt sehen. Am Sonntag und an den Feiertagen mußte Adam hier aber den russischen Gottesdienst besuchen, was bei seinem religiösen Vater die Befürchtung hervorrief, der Sohn könnte von dem lutherischen Glauben abkommen. Aus diesem Grund mußte der blühende Adam den eingeschlagenen Weg ändern: er ging an die Russische Zentralschule in Katharinenstadt. („Ich hatte das Glück, besser gesagt Unglück, zwei Jahre in dieser Lehranstalt zu verbringen.“)

Von dieser Zeit berichtet der Schriftsteller Adam Reichert in seiner Erzählung „Der Direktor auf den Knien“. Dort heißt es über den Direktor Sprung: „...die Wurzel alles Übels war sein Geiz. Wenn er acht oder mehr Tage keinen Schuldiener hielt, so konnte er, daß ihm niemand nachrechnete, sich einige Rubel mausein.“ Die Schüler, die häufig den fehlenden Oberlehrer ersetzen mußten, kamen hinter die Schliche des geizigen Direktors und beschloßen, ihm einen Streich zu versetzen. Letztlich siegte die Gerechtigkeit. Nur war dieser Schülerrückschlag keine Außengewöhnlichkeit. Reichert, ein Schüler der bewußten Klassenkämpfe, doch möchten wir in dem Schlußsatz dieser Erzählung („Hämische hatte den alten Sprung besiegt“) eine klare Adam Reicherts literarische Schaffen charakteristische Geradlinigkeit sehen.

Doch darüber etwas später. Jetzt zurück zu Reicherts Jugendjahren.

NACHDEM Reichert die Zentralschule in Katharinenstadt absolviert und das Lehrerexamen in Saratow bestanden hatte, begann seine Lehrertätigkeit. Sie verlief in den deutschen Wolgokolonien, hauptsächlich in Dinkel und Laub, und dauerte beinahe drei Jahrzehnte.

Er war zweier Sprachen mächtig — der deutschen und russi-

den Herren Großkapitalisten Schmidt, Borell, Schellhorn, die sogenannte Saratower Zentralkomitee der Wolgadeutschen mit Pastor Schleuning an der Spitze gebildet hatten. Diese und dergleichen Erznationalisten, die sich als „Wohltäter des Volkes“ ausgaben, posierten in ihren Blättern („Saratower deutsche Volkszeitung“, „Deutsche Stimme“), von der Fortsetzung des imperialistischen Raubkrieges „bis zum siegreichen Ende“, sie setzten sich für die „Freiheitsanleihe“ (eine Kriegsanleihe) ein und unterstützten die bürgerliche „Konstituierende Versammlung“.

Mit diesen Herren und ihren Wortführern reichte der Bolschewik Adam Reichert den offenen Kampf auf. „Nie werde ich diesen Tag vergessen, den Tag, an dem wir den Feind die Generalschlacht lieferten und ihn besiegten. Nie werde ich vergessen die Freude und den Jubel meiner Genossen über den Sieg.“

Gleich nach dem Sieg der Oktoberrevolution in Petrograd sehen wir Adam Reichert in Saratow in den vordersten Positionen des politischen Kampfes. Zusammen mit anderen Bolschewiken arbeitet er im „Kommissariat für deutsche Angelegenheiten“. Zusammen mit Ernst Reuter und Karl Petin, die vom Zentralkomitee der RKP(B) geschickt worden waren, zusammen mit seinen früheren Kampfgefährten Alexander Moor, Alexander Schneider und Alfred Schütz, zusammen mit anderen vierzig Genossen, die auf der Seite der Bolschewiki standen, setzte sich Adam Reichert im Mai 1918 für die Einberufung des ersten Rätekongresses der wolgadeutschen Kolonisten ein, der Ende Juni 1918 in Saratow stattfand.

Im Juni 1918 wird Adam Reichert in die Partei Lenins aufgenommen. Er wird Mitbegründer der ersten kommunistischen Parteiorganisation der Wolgokolonisten. Die Zeitung „Nachrichten“ veröffentlichte 1918 in Nr. 30 folgenden Text: „Organisiert Gruppen der Kommunistischen Partei und setzt euch mit uns in Verbindung, damit wir in gemeinsamer Arbeit ein festes Parteigeüß in unseren Kolonien schaffen.“ Die Unterschrift lautete: „Deutsche kommunistische Gruppe a. d. Wolga — Organisationsausschuß: Alexander Schneider, Adam Reichert, Alfred Schütz, Ernst Reuter.“

Welche leitende Posten Adam Reichert in den Partei- und Sowjetorganen jener kampferfüllten ersten Jahre der Sowjetmacht auch bekleidete, wo ihn der Wille der Partei und des Volkes hinstellte — ob als Leiter der Bezirksparteiorganisation, als Vorsitzender des Bezirks- oder Gebietsvollzugskomitees — überall versah er seine Arbeit mit größter Hingabe und Ausdauer.

Daß Adam Reichert auch in diesen Jahren, da das Sowjetvolk und seine junge Rote Armee selbstlos an unzähligen Fronten gegen die Interventionsheere der Imperialisten und gegen die „eigenen“ Weißgardisten kämpften, den Mut eines Sachmetows aufbrachte, veranschaulichen zwei Episoden aus seinem Leben.

Es war an einem heißen Sommertag 1919. Adam Reichert war damals Sekretär des Seelämmer Bezirkskomitees der RKP(B). Er saß ruhig in einem Zimmer und arbeitete, als ein Genosse schwer atmend eintrat und meldete, die Rotarmisten — an diesem Tag sollte ein Transport von einigen hundert Mann an die Front gehen — seien aufständisch geworden und weiterten sich abzuziehen. Konterrevolutionäre Agenten hatten sie aufgehetzt.

Der Parteisekretär eilte sofort zum Amtssitz. Auf dem Schiff angekommen, sah er, wie ernst die Lage war. Doch er ging ruhig unter die tobende Masse. Ein treuer Freund ging noch mit. Bald standen sie vorn auf dem Verdeck zwei gegenüber einigen Hunderten aufgebracht und wütender Menschen. Die Anführer riefen: „In die Wolga mit ihnen! Nun war der entscheidende Augenblick gekommen.“

„Wir sind eben deshalb hergekommen, um zu sterben“, sagte Reichert ruhig. „Doch möge man mir eine Gnadenfrist geben und mich zuvor sprechen lassen.“ Ein Murren ging durch die Massen. „No, lößt den mol spreche.“ Und Reichert durfte reden. In dieser Situation mußte man sich jedes Wort zweimal überlegen, es ausgesprochen werden durfte. Einen Heffgriff durfte es keinesfalls geben. Fast zwei Stunden sprach Reichert zu den Rotarmisten. Endlich war der Moment da, wo der „Verurteilte“ zum Ankläger wurde, wo er zum Gegenangriff übergehen konnte. Als der Hauptanführer sagte: „Wir wollen nicht mehr kriegen, wir gehen nicht an die Front!“, unterbrach ihn Reichert und sagte: „Sprich nur für dich. Du hast kein Recht, im Namen dieser meiner Brüder zu sprechen, denn sie sind ehrliche Kolonisten, die ihre Pflicht der Sowjetmacht gegenüber treu erfüllen werden.“ Eine kleine Pause trat ein. Danach rief der Redner: „Nicht wahr, Brüder, ihr geht mit mir und nicht mit diesen Verführern?“

Jetzt mußte der Urteilspruch fallen: siegen oder sterben.

Da erscholl aus Hunderten Kehlen das unterschiedene Ja! Und darauf ertönte die „Internationale“.

Nach einer kurzen Abschiedsrede Reicherts stieß das Schiff ab. Die Abfahrenden waren froh und heiter. Noch lange sah der Bezirkspartei-sekretär, wie man ihm aus der Ferne mit den Mützen winkte.

DIE ZWEITE Episode spielt etwa zwei Jahre später, im Vorfrühling 1921 während des Banditenaufstandes Pjatakows. Ein großer Teil der Seelämmer Kommunisten fiel den Mördern in die Hände und wurde schändlich zu Tode gequält. Für Reichert war das ein doppelter Schlag, waren doch die Hingerichteten seine Kameraden, die er für die Sache Lenins gewonnen, für die er sich verbürgt hatte. Reicherts Zöglinge hatten sich als wahre Helden erwiesen.

(Den Heldenmut der Kommunisten von Seelämmer verewigte der bekannte Kunstmaler Jakob Weber in seinem Gemälde „Die Ermordung der Kommunisten“).

Adam Reichert und einige Genossen konnten entkommen und sich nach Saratow durchschlagen. Als dann die Truppen der Roten Armee bis nach Warneburg vorgezogen waren, bekamen Adam Reichert, jetzt Vorsitzender des Bezirksvollzugskomitees, und Edgar Groß, Sekretär des Bezirkspartei-komitees, den Befehl, ihnen zu folgen, damit sie gleich mit ihnen in Seelämmer eintreffen konnte. Da aber der Abzug unserer Truppen ungedeckt geblieben war, fielen ihnen die Banditen in den Rücken. Dabei waren Reichert und Groß den Mördern beinahe in die Hände geraten. Im letzten Moment gewarnt, mußten sie die Flucht ergreifen. Ihnen war nur ein Weg geblieben: über die Wolga. Auf dem Strom gingen schon Eisschollen. Ein Fischer brachte sie mit seinem Kahn bis zur ersten Eisscholle. Im Dorf läuteten die Glocken den Angriffsturm der Verfolgung.

Da standen sie auf der Eisscholle. Oben und unterhalb war die Wolga eisfrei. Nur eine schmale Brücke aus einzelnen Schollen lag vor den Flüchtlingen. Im Dorf tobte der Feind.

Ruhig und gelassen, einer den anderen im Auge haltend, gingen und sprangen die Kommunisten von einer Eisscholle auf die andere. Wie waren sie glücklich, als sie am rechten Ufer anhielten.

(Schluß folgt)



Ihre Gesundheit liegt in Ihren Händen

AUS EINEM INTERVIEW MIT PROFESSOR N. AMOSOW, DEM BEKANNTESTEN AUTOR DES BUCHES „HERZEN IN MEINER HAND“. LENINPREISTRÄGER

Sagen Sie bitte, Professor, sind heute Herzkrankheiten das Problem Nummer 1, oder gibt es in der modernen Medizin wichtigere und aktuellere Probleme?

Aus der Analyse der Krankheitsfälle und der Sterblichkeit in allen Industrieländern ergibt sich eine Zunahme von Krankheiten, die durch Schäden der Herz- und Hirngefäße hervorgerufen werden. Dies bezieht sich in geringerem Maße auf andere innere Organe. Wie ist das zu erklären?

Die Ursache liegt in den bedeutenden Veränderungen der Lebensbedingungen der Menschen, die in den letzten fünfzehn Jahren eingetreten sind. Die Lebensweise der Menschen widerspricht eigentlich der menschlichen Natur. Ungenügendes Training, übermäßige Ernährung und Empfindlichkeit sind die negativen Faktoren, die die Erfolge der Medizin zunichte machen. In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Ärzte und die Zahl der Krankenbetten in der Sowjetunion um vierzig Prozent, für die Wissenschaft werden heute fünfundsiebzig Prozent mehr Mittel bewilligt als noch vor zehn Jahren. Ungeachtet dieser Tatsachen beobachten wir ein Ansteigen der Krankheitsfälle.

Warum ist das so? Wie kann man etwas vermeiden?

Das ungenügende Training äußert sich nicht nur in einer jährlichen Muskelschwächung und -atrophie, sondern auch darin, dass sich das Herz verkleinert und sich das Lumen der Herzkranzgefäße verringert, das Atemvolumen — einer der wichtigsten Werte der Lebensfähigkeit — sinkt, und die Funktionen aller Organe und Systeme, darunter auch des regulierenden — des Nerven- und des endokrinen Systems — schwächen werden.

In der heutigen hochentwickelten Gesellschaft hat der Mensch genügend Lebensmittel. Er verbraucht sie in Form kalorienreicher, fetter und geschmackvoller Gerichte, die zum Appetitregen wie geschaffen sind. Und die Menschen können sich dieses Vergnügen als Ergebnis der vielen Menschen große Fettreserven, die ihnen im Leben nur schaden, da Fett vor allem die Zellen belastet. Es fördert die Skleroseprozesse und verursacht letzten Endes Krankheiten.

Hinzuzufügen wäre noch eine gewisse ständige Angst vor Krankheiten. Der moderne Mensch weiß zu viel über seinen Organismus, er hält seine inneren Organe unter ständiger Kontrolle und wartet angespannt auf die Anzeichen einer Krankheit. Dieses angespannte Warten ist nichts anderes als eine zuspitzte Empfindlichkeit der Rindenzellen, die normale Signale als krankhafte wahrnehmen können.

Unter diesen Umständen muß man nicht nur die Krankheiten heilen, sondern noch größere Aufmerksamkeit dem Gesundheitszustand widmen.

Dieses kann man anhand der Reserven des Herzens, der Lungen, der Leber und anderer Organe haben. Die Reserven der Funktionen nachgelassen, so kann sogar eine unbedeutende äußere Einwirkung eine Krankheit verursachen, und umgekehrt, verliert der Mensch über ausreichende Reserven, so erträgt er mit Leichtigkeit Veränderungen der Außenwelt und größere Belastungen, sogar nervliche, ohne zu erkranken.

Das Training ist das Wichtigste, denn körperliche Belastung bedeutet nicht nur Muskelbildung, sondern auch Training für das Herz für die Gefäße, für das Nerven- und das endokrine System. Während des Trainings, also der körperlichen Belastung, treten nämlich alle Register des menschlichen Organismus in Funktion.

Stellen Sie sich vor, ein Mensch ist erkrankt. Die schwere Krankheitsperiode ist bereits vorbei, er aber bleibt noch immer im Bett. Er fühlt sich nach wie vor schlecht und darf noch nicht aufstehen. Mit der Zeit wird die Krankheit chronisch. Da müssen eben außer Medikamenten Methoden der Heilgymnastik angewendet werden. Dies sind in allgemeinen Zügen die von mir propagierten Ideen.

Was verursacht den Herzinfarkt und wie ist es möglich, dieser gefährlichen Krankheit vorzubeugen?

Herzinfarkt entsteht infolge der Wechselwirkung verschiedener Faktoren. Der erste Faktor besteht darin, daß die Herzmuskulatur und folglich auch die Koronargefäße untrainiert sind. Der zweite Faktor ist übermäßige Ernährung und als Ergebnis die Beschleunigung der Skleroseprozesse, d. h. eine noch größere Verengung der Gefäße, Verkalkung der Gefäßwände und die Bildung von Thromben.

Unter diesen Umständen kann eine beliebige Erregung die von Spasmen begleitet wird, zum Verschluss oder zu einer bedeutenden Verengung der Koronargefäße führen. Als Ergebnis entsteht eine bedeutende Herzschwäche und je nach Zustand, den wir als Herzinfarkt bezeichnen. Die wichtigsten Schutzmethoden gegen Infarkt sind folgende körperliche Training, regelmäßige Ernährung und möglichst wenig Medikamente. Am wichtigsten ist aber die physische Arbeit.

Ich möchte nicht, daß ein Leser Eindruck entsteht, daß ich eine eigene Trainingsmethode erfunden habe. Mediziner wissen, daß der Mensch täglich mindestens 20 Minuten körperlich intensiv arbeiten muß, zwar so, daß er von Zeit zu Zeit innehält, um Atem zu holen, und daß er dabei, wie man so sagt, richtig schwitzt. Man kann einen Eindruck komplex durchführen oder laufen. Genießt sich jemand im Park oder um das Haus herum zu laufen, so kann er Stahlschritte im Zimmer bei offenem Fenster machen, oder auf dem Balkon stehen. Das Laufen ist auch durch Seilrings zu ersetzen. Wer diese Trainingsmethode wählt, dem ist zu empfehlen, anfangs eine Minute zu springen und die Springhöhe allmählich bis auf zehn Minuten auszuzeichnen.

Nicht zu vergessen ist die schädliche Wirkung des Rauchens und des Alkohols. Ein rauchender oder trinkender Mensch wird auch bei einer sonst gesunden Lebensweise niemals ein gutes Ergebnis erzielen.

vorgänger Chirurg, sondern auch als unermüdbare Propagandist auf dem Gebiet der Medizin weiß bekannt. Was ist das Thema ihrer Vorlesungen?

In den fünfundsiebzig Jahren meiner chirurgischen Praxis habe ich viele komplizierte Operationen gemacht. Dabei konnte ich mich überzeugen, daß wenn die Mediziner nur Operationen vorziehen und Medikamente verordnen, d. h. nur heilen, die Zahl der Kranken nicht geringer wird. Aus diesem Grund bin ich zum Selbstheilung durch Operationen gekommen. Ich habe viele Menschen, die sich selbst heilen, gesehen. Ich habe viele Menschen, die sich selbst heilen, gesehen. Ich habe viele Menschen, die sich selbst heilen, gesehen.

Das zweite Dogma: Hunger ist in jedem Fall schädlich. Ist der Mensch erkrankt, so muß er sich besonders gut ernähren. Auch diese Theorie ist falsch. Der Kranke braucht eine qualitativ vollwertige Ernährung, der Kaloriengehalt der Kost muß jedoch dem Energieaufwand entsprechen. Viele Menschen sind der Ansicht, daß sie ihren Organismus schaden, wenn sie Hunger verspüren. Dies ist eine völlig irreführende. Der Appetit ist nämlich keine physische, sondern eine psychische Funktion.

Das dritte Dogma: Hunger ist in jedem Fall schädlich. Ist der Mensch erkrankt, so muß er sich besonders gut ernähren. Auch diese Theorie ist falsch. Der Kranke braucht eine qualitativ vollwertige Ernährung, der Kaloriengehalt der Kost muß jedoch dem Energieaufwand entsprechen. Viele Menschen sind der Ansicht, daß sie ihren Organismus schaden, wenn sie Hunger verspüren. Dies ist eine völlig irreführende. Der Appetit ist nämlich keine physische, sondern eine psychische Funktion.

Das vierte Dogma: Die Medizin ist allmächtig, sie wird uns schon heilen. Auch dieses Dogma ist falsch. Die Ärzte wissen und können wirklich viel, doch der Mensch kann nur durch sein eigenes Bemühen gesund werden. Die Ärzte müssen den Menschen von der Kraft seines Organismus und von seiner Gesundheit überzeugen. Dem Kranken muß man sagen: Wir können Sie gesund machen. Sie werden aber wieder kommen, wenn Sie dies und dies nicht tun. Dem Publikum bringein. Die Gesundheit muß in Mode kommen, und diese Mode versuche ich in meinen Vorlesungen zu propagieren.

(Aus: „Kultur und Leben“)



MOSKAU. Die Kunstmalerei des Grew-Studios J. Danilewski und W. Sibirski arbeiten an der Schaffung des Dioramas „Die Erstürmung der Festung Ismail im Jahre 1790“. Es zeigt, wie die Suworowschen Wunderrücken die mächtigen türkischen Besatzungen im Sturm erobern, die als unheimbar galten. Auf den Bildern ist der Wendepunkt der Schlacht dargestellt. Wegen der russischen Grenadiere greifen die Bastionen an. Auf einem Turm weht schon die russische Flagge. Im Mai 1973 wird das Diorama in der Stadt Ismail eröffnet werden. Die Zuschauer werden ein riesiges Gemälde 7 x 20 m erleben, auf dem mehr als 300 Teilnehmer der Erstürmung abgebildet sind, darunter A. W. Suworow, der die Eroberung der Festung geleitet hat. UNSER BILD: Die Schlachtenmalerei J. Danilewski und W. Sibirski (rechts) während der Arbeit am Diorama. Foto: TASS

Wiese am Wochenende

In holder Eintracht...

In holder Eintracht mit den Maosisten, bemühen sich Herr Schröder und Herr Strauß voll Haß zu schimpfen auf die Kommunisten, doch richten sie damit bestimmt nichts aus.

Man staunt, wie konnen sich die drei vereinen: das „Rote Sönchen“ fern im Kaiserhaus und diese, die doch heutzutage mit Hiller weinen — SA-Mann Schröder, Oberleutnant Strauß???

Sie wühlen gegen Treffen und Verträge, die endlich alle Feindschaft löschen aus... In ihrem Maulwerk knirscht die stumpfe Säge, doch bleibt der Frieden in Europas Haus.

Um uns mit unsern Brüdern zu entzweien, berechnen wütend sie den Warschau-Pakt, wobei sie ständig uns mit Schmutz bespeien, mit Lügen, die schon alt und abgeschmackt.

Ihr Kredö lautet: Antisowjetismus! Auf dieser Basis heutzutage sich einig sind der Maoismus und der Neufaschismus, weil ja der Völkerhaß ihr „Wickelkind“.

Doch diesen „Ammen“ wird es nie gelingen, den Wechselbalg des Hasses grobzuzeichnen — da hilft kein Lügenwogeniedersingen, kein Münchner Hofrausch und kein Großmachtsplein!

Rudi RIFF

Humoreske

Der junge Rebell

„Mich interessiert die moderne Jugend aufs höchste Leute, die Tag und Nacht darüber jammern, wie verderbt diese Jugend ist, müßbillige Kleidung, die ersten Alterserscheinungen sind meiner Ansicht nach nicht Kreuzschmerzen oder erhöhter Blutdruck, sondern Antipathie gegen die Jugend und mangelndes Verständnis für sie. Ich persönlich folge der kämpferischen, lebensstrotzenden Jugend mit herzlicher Anteilnahme und lehrerliche Schablonen ab.“
Deshalb habe ich sogar beschlossen, einen Roman über den jungen Rebell unserer Tage zu schreiben. Selbstverständlich brauchte ich dazu ein Prototyp, ein Urbild. Wen da um Rat fragen, wenn nicht meinen jungen Nachbarn Pista, der soeben die Reifeprüfung bestanden hat. Ich fragte ihn, ob er nicht einen echten jungen Rebell kennen, der von Abscheu vor allen alten Bräuchen und Traditionen erfüllt sei, allgemein gültige Tabus verachte, sich über eingewurzelte Vorurteile hinwegsetze; kurz, kein staubgrauer Alltagsmensch.
„Ich hab's“, rief er aus, „Schaunyi — das ist der Mann, den Sie brauchen! Dieser Kerl ist der reine Anarchist, sag ich Ihnen! Kleidet sich anders als alle anderen. Was allen recht und billig ist, taugt ihm nicht. Er braucht immer was Besonderes, Extravaganzes, um sich von den anderen zu unterscheiden. Zum Beispiel will er von gewöhnlichen Blue-Jeans mit Zwickeln und Reißverschlüssen nichts wissen. Er trägt irgendein ganz merkwürdiges Hosengebüld, weder weiß noch bunt, so was Mittleres. Ein schwarzes Hemd mit silbernem Muster wird er nicht anziehen, bitten Sie ihn gar nicht drum, er stolziert lieber in weißem Hemd mit Kravatte umher. Selbstverständlich um aufzufallen.“
„Ich bin nicht konservativ, mein Ehrenwort drauf!“, fuhr Pista fort.

Laszlo FELEKI (Ungarn)

Witziger Künstlerstift



„Donnerwetter, das wir eine Sache: Montags arbeiten — und sechs Tage frei!“
„Weshalb denn einen Roboter, ich habe ja dich, Liebbling.“
„Auf den Gaul müssen wir setzen! Der hat eine lange Nase. Das ist manchmal entscheidend.“

Die Möven kehren nach Krasnowodsk zurück

Nach Krasnowodsk, einem Orlan an Kaspien Meer, sind die Möven zurückgekehrt. Noch vor kurzem konnte man sie selten hierher, da sie kein Futter fanden: Erdöl, das von Schiffen ins Meer gelangte, bedeckte die Wasseroberfläche.
Inzwischen hat sich dort mit dem Bau einer großen Reinigungsanlage alles geändert. Sie entnimmt dem Meer das mit Erdöl verschmutzte Wasser und reinigt es in Behältern mit der Methode der Filtration von Beimengungen. Die Anlage ist so vollkommen, daß das aus dem Wasser entriebene Erdöl als vollwertig genutzt werden kann.
Gleiche Anlagen gibt es in Noworossisk und Tuapse am Schwarzem Meer sowie in den Ostseehäfen Vorpö und Klipeda. Allein im vergangenen Jahr wurden rund 100.000 Tonnen Erdöl zurückgewonnen, das dem Meer wie die Küste großen Schaden hätte zufügen können.

Dubtschak betont: „Die sowjetischen Seeleute begrüßen die Konkurrenz zur Bekämpfung der Meeresverschmutzung, die die Internationale Konsultative Seearbeitsgemeinschaft der Russischen Föderation, der Ukraine und anderer Unionsrepubliken in dem Gebiet des ehemaligen Nomadenvolkes in einigen Jahrzehnten 45 Hochschulen gegründet wurden. Kasachstan übertrifft schon seit langem nach der Anzahl der Studenten pro Kopf der Bevölkerung Großbritannien, Japan und Frankreich. An den Hochschulen der Kasachischen Republik studieren zur Zeit rund 200.000 Mädchen und Jungen.
Beim Übergang zur allgemeinen Mittelschulbildung erweitert Kasachstan auch das Netz von Hochschulen. In der vergangenen Jahr wurde in Karaganda die zweite Universität der Republik eröffnet. Im Inneren der dünn besiedelten Turgai-Steppe wurde im jungen Gebietshauptort Arkalyk eine pädagogische Hochschule gegründet.“

(TASS)

Meiste-Werkstätigen Kasachstans mit Mittel- und Hochschulbildung

ALMA-ATA. (TASS). Die Mehrheit der Beschäftigten in Kasachstan haben Mittel- und Hochschulbildung. Das geht aus einer in Alma-Ata erschienenen Monographie von Kadyr Shambajew unter dem Titel „Die Hochschule in Kasachstan“ hervor. Die Arbeit beschreibt, wie mit Hilfe von Wissenschaftlern der Russischen Föderation, der Ukraine und anderer Unionsrepubliken in dem Gebiet des ehemaligen Nomadenvolkes in einigen Jahrzehnten 45 Hochschulen gegründet wurden. Kasachstan übertrifft schon seit langem nach der Anzahl der Studenten pro Kopf der Bevölkerung Großbritannien, Japan und Frankreich. An den Hochschulen der Kasachischen Republik studieren zur Zeit rund 200.000 Mädchen und Jungen.
Beim Übergang zur allgemeinen Mittelschulbildung erweitert Kasachstan auch das Netz von Hochschulen. In der vergangenen Jahr wurde in Karaganda die zweite Universität der Republik eröffnet. Im Inneren der dünn besiedelten Turgai-Steppe wurde im jungen Gebietshauptort Arkalyk eine pädagogische Hochschule gegründet.“

FERNSEHEN FÜR UNSERE ZEITUNGSLESENER UND KOKTSCHETAWER

15.45 — Moskau. Filmstreifen vergangener Jahre, Spielfilm „Die roten Teufel“, 17.30 — „Musikalische Begegnungen“, 18.00 — „Gesundheit“, 18.30 — Filmdrumschau „Offensichtlich — unwahrscheinlich“, 19.30 — Zeitschriften, 20.00 — „In der Lesesale“, 21.00 — Nachrichten, 21.10 — „Lichter des Zirkus“, 22.00 — Politischer Kommentar der „Pravda“ J. A. Shukow beantwortet Fragen der Fernsehfreunde, 22.30 — „Abenteuer des Kononers Dollas“, 1. Folge, 24.00 — „Zeit“.	12.35 — Moskau. Sendeprogramm, 12.40 — Nachrichten, 12.50 — „Hauptmann Tenkes“, 1—2, 3. Folge, 18.30 — Zelinograd, Sendeprogramm, 18.35 — Internationale Rundschau (kas.), 18.50 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.), 19.05 — Fernsehfilm „Die Erschießung“, 19.40 — TV-Konzertsaal, 20.00 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.), 20.30 — Moskau, „Das dritte, entscheidende Planjahr“, 21.00 — Nachrichten, 21.10 — „Literarische Gespräche“, 22.00 — Ein Rundgang durch die Konzertsäle Moskaus, 22.50 — Premiere des Fernsehfilms „Ingenieur Prontschetow“, 1. Folge, 24.00 — „Zeit“.	12.35 — Moskau. Sendeprogramm, 12.40 — Nachrichten, 12.45 — Fernsehfilm „Hauptmann Tenkes“, 4—5. Folge, 13.45 — Fest der Woche des Kinderbuches, 18.30 — Zelinograd, Sendeprogramm, 18.35 — Fernsehchronik „Pioniere auf dem Marsch“, 19.20 — Zeitschriften, 19.30 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.), 19.40 — Dokumentarfilm „Sobor der 15 Republiken“, 19.55 — TV-Konzertsaal, 20.35 — Filmchronik, 20.45 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.), 21.00 — Moskau, Nachrichten, 21.10 — Internationales Panorama, 21.40 — Literarisch-musikalische Komposition „Der eheme Reiter“, 22.15 — „Mensch und Gesetz“, 22.50 — „Ingenieur Prontschetow“, 2. Folge, 24.00 — „Zeit“.	12.35 — Moskau. Sendeprogramm, 12.35 — Nachrichten, 12.45 — Fernsehfilm „Hauptmann Tenkes“, 6—7, 8. Folge, 18.00 — Zelinograd, Sendeprogramm, 18.05 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.), 18.15 — „Allergenosens“, Sendung der Kinderstation, 18.45 — Filmchronik, 18.55 — Sendung „Shas-Kalrat“ (kas.), 19.40 — Dokumentarfilm „Ein Sibirier aus Schamchor“, 20.00 — Ländliche Fernsehchronik, 10.40 — Fernsehspiel „Das Ende der schwarzen Rit-“.
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Freitag, 30. März Während der Schulfreien: 10.00 — Zelinograd, Dokumentarfilm „11.00 — Spielfilm „Grüner Planwagen“, 12.30 — Moskau, Sendeprogramm, 12.35 — Nachrichten, 12.45 — „Hauptmann Tenkes“, 11—12, 13. Folge, 14.00 — Treffen der Jungkorrespondenten vom Fernsehstudio „Orjionok“, 18.00 — Zelinograd, Sendeprogramm, 18.05 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.), 18.20 — Filmchronik, 18.30 — „Die Volkshelden“, Sendung zum II. Jahrestag des XXIV. Parteitags der KPdSU (kas.), 19.00 — „Wir entscheiden über das Planjahr“, Gebietsarbeiterversammlung, organisiert vom Gebietsgewerkschaftsrat und vom Komitee für Rundfunk und Fernsehen, 20.30 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.), 21.00 — Moskau, Nachrichten, 21.10 — „Der Arbeitsrhythmus des Landes“, Appell der Industriebetriebe, 22.00 — Schlusssendung der Gesamtunionschen Leninkundschau, in der Pause — „Zeit“. Sendungen über 10. Kanal: am Montag, Dienstag und Freitag — ab 18.45, am Mittwoch — ab 14.00, am Donnerstag — ab 18.45.	Donnerstag, 29. März Während der Schulfreien: 10.00 — Zelinograd, Fernsehfilm „Die Reiter“, 1—2, 3. Folge, 12.20 — Filmchronik, 12.30 — Moskau, Sendeprogramm, 12.35 — Nachrichten, 12.45 — „Hauptmann Tenkes“, 9—10, 11. Folge, 13.45 — „Die Sportjugend“, 14.15 — „Das dritte, entscheidende Planjahr“, 14.45 — Konzert, 18.30 — Zelinograd, Sendeprogramm, 18.35 — Kinderkundschau „Shtelkischek“ (kas.), 19.35 — Dokumentarfilm „Der Puppenmeister“, 19.45 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.), 20.00 — Dokumentarfilm „Künstlerische Komposition „Kommunisten“, 20.50 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.), 21.00 — Moskau, Nachrichten, 21.10 — Leninische Universität der Millionen, 21.40 — Programm des Ungarischen Fernsehens, 24.00 — „Zeit“.	Mittwoch, 28. März 12.30 — Nachrichten, 12.45 — Zelinograd, Sendeprogramm, 12.45 — Fernsehfilm „Hauptmann Tenkes“, 6—7, 8. Folge, 18.00 — Zelinograd, Sendeprogramm, 18.05 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.), 18.15 — „Allergenosens“, Sendung der Kinderstation, 18.45 — Filmchronik, 18.55 — Sendung „Shas-Kalrat“ (kas.), 19.40 — Dokumentarfilm „Ein Sibirier aus Schamchor“, 20.00 — Ländliche Fernsehchronik, 10.40 — Fernsehspiel „Das Ende der schwarzen Rit-“.
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNERE ANCHRIFT. Казахская ССР 478027 г. Целиноград, Дом Советов 7-й этаж, «Фройндшафт» Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag Redaktionsschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 TELEFONE Chefredakteur — 2-19-09, stell. Cheb. — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-16-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-16-71, Information — 2-78-50, Leserbriefle — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredaktion — 2-06-49, Fernruf — 72. Целиноградский полиграфический комбинат. Завод № 2273.